



„Instrumente für das **Risikomanagement** von privaten und staatlichen Organisationen im Agrar- und Ernährungssektor“

Tagungsband 2. IRIS-Workshop

Krisenübung **MRSA EHEC**

Dioxin

privat **öffentlich**

PPP

Datenschutz

Berlin, März 2012

Dieser Tagungsband wurde erstellt von
der Abteilung für Präventives Gesundheitsmanagement
am Institut für Tierwissenschaften
der Universität Bonn
Katzenburgweg 7-9
53115 Bonn

Tagungsband

2. IRIS-WORKSHOP

„Instrumente für das **RIS**ikomanagement von privaten und staatlichen Organisationen im Agrar- und Ernährungssektor“

26. und 27. März 2012

Berlin

Vorwort

In den nächsten 20 Jahren ist mit einer dramatischen Zunahme des globalen Handels mit Futter- und Lebensmitteln zu rechnen. Das stellt die Agrar- und Ernährungswirtschaft, den Lebensmittelhandel sowie die öffentliche Hand vor die Herausforderung, begleitende, grenzübergreifende Sicherungssysteme ökonomischer, zuverlässiger und international kompatibel zu gestalten. Hierzu gehört zukünftig auch eine stärker abgestimmte Technik-, Personal- und Organisationsentwicklung als Art Strukturinnovation zur raschen Bewältigung von Krisensituationen. Dies kann nur in geeigneten Public Private Partnership-Strukturen gelingen. Im Rahmen einer zweitägigen Fachtagung wurden vor diesem Hintergrund aktuelle Fragen der Risiko- und Krisenkommunikation im gesundheitlichen Verbraucher- und Bevölkerungsschutz zwischen allen Verantwortlichen und Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung offen angesprochen und diskutiert.

In drei parallelen Workshops stellten Referenten und Experten Beispiele erfolgreicher Initiativen im Rahmen der Krisenprävention und -bewältigung vor. Dabei wurde über Erfahrungen bei der Überwindung technischer, organisatorischer und administrativer Hürden berichtet.

Die Veranstalter verfolgten mit den Workshops mehrere Ziele:

- den Dialog zwischen angewandter Forschung, Entwicklung und Anwendung zu intensivieren,

- neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit in Public Private Partnership-Strukturen zu präsentieren oder deren Etablierung vorzubereiten,
- neue Methoden des Krisen- und Risikomanagements, Konzepte und prototypische Entwicklungen von Datenaustauschstrukturen darzustellen,
- Trends und Tendenzen sowie zukünftige Anforderungen abzuleiten,
- Arbeitsgruppen aus drei laufenden Verbundprojekten SafeGuard, SiLeBAT und QUARISMA zusammenzuführen,
- mit Interessierten, die an ähnlichen Problemen arbeiten, Ideen und Erfahrung auszutauschen.

Im Anschluss an die Veranstaltung sind eine Reihe von Initiativen angestoßen und auf den Weg gebracht worden. Public Private Partnership-Übungen für den Krisenfall nun konkret zu planen und bezogen auf mehrere Szenarien bereits im Frühjahr 2013 durchzuführen, gehört zu den Erfolgen der offenen Diskussion über Fragen der Sicherheit von Lebensmitteln und des gesundheitlichen Verbraucherschutz

Prof. Dr. Brigitte Petersen

Bonn, im Juli 2012

Inhalt

Verbund-Projekte als Ideengeber	5
Das Programm	7
Die Plenarvorträge.....	12
Prof. Dr. Petra Gastmeier	12
Prof Dr. Friedhelm Jaeger	14
Dr. Verena Schütz	16
Die Statements	19
Workshop I	19
Workshop II	29
Workshop III	35
Die Podiumsdiskussion	42
Literaturverzeichnis	55

Verbund-Projekte als Ideengeber

Im Rahmen von drei Verbundprojekten werden seit 2009 eine Reihe von Methoden und Konzepten zur Risikobewertung und Krisenprävention entwickelt und erprobt. Der gemeinsame Workshop stellte eine besondere Gelegenheit dar, erste Teilergebnisse und ein im Oktober verfasstes Diskussionspapier zur Weiterentwicklung einer Plattform für Public-Private Partnership Übungen im Krisenmanagement erstmals einem breiteren Publikum vorzustellen und Meinungen dazu aus Fach- und Expertenkreisen einzuholen.

Das finanzielle Gesamtvolumen von fast 20 Millionen Euro in den Jahren 2009 bis 2014 und die Mitwirkung von über 100 Wissenschaftlern und Branchenexperten in den drei parallel laufenden Projekten zeigt nicht nur das enorme Engagement von Wissenschaft und Wirtschaft beim Aufbau neuer Strukturen im Krisenmanagement, sondern auch die starke politische Unterstützung bei der interdisziplinären Bearbeitung von Forschungsfragen im Präventiven Verbraucher- und Bevölkerungsschutz.

SafeGuard: In der D-NL-Grenzregion gibt es eine der höchsten Viehdichten Europas. Hier finden sich Betriebe der gesamten Fleisch erzeugenden Kette. Daher besteht ein hohes Interesse an einer systematischen Bekämpfung von Zoonosen und Tierseuchen sowie an einer Verbesserung der Lebensmittelsicherheit – thematische Schwerpunkte des Projekts SafeGuard. Der Projektname steht für **S**ound **A**nimals and healthy **F**ood within the **E**uregio **G**uaranteed by an **U**nited **A**pproach that facilitates averting danger in **R**ural **D**istricts. <http://safeguard.giqs.org>

SiLeBAT: Das Projekt **S**icherstellung der Futter- und **L**ebensmittelwaren-kette bei bio- und agroterroristischen (**BAT**)-Schadenslagen, kurz SiLeBAT, wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Im Rahmen des Projektes sollen strategische Lösungsansätze zur Sicherstellung der Futter- und Lebensmittelwaren-kette bei bio- und agroterroristische Schadenslagen erarbeitet werden. Im Projekt ist weiterhin die Entwicklung einer BAT-Informationen- und Dienste-Plattform vorgesehen. <http://www.silebat.de/>

QUARISMA: Bei QUARISMA handelt es sich um eines der zurzeit größten von der Europäischen Union in diesem Segment geförderten Projekt. Das IAPP Element (Industry-Academia Partnerships und Pathways) der Marie-Curie-Maßnahmen des 7. Forschungsrahmenprogramms der EU unterstützt damit den interdisziplinären, intersektoralen und zugleich internationalen Ansatz des Projekts. Bislang einzig ist auch der Austausch von Forschern. <http://www.giqs.org/projekte/quarisma/>

Das Programm

Tag 1 - 26. März 2012

Begrüßung und Einführung durch Prof. Dr. Brigitte Petersen
(Universität Bonn, Vorsitzende des Vereins Grenzüberschreitende Integrierte Qualitätssicherung e.V. (GIQS), Sprecherin der Clusteroffensive von Bonn.realis)

Gewappnet für die nächste Krise!? – Grenzen und Hürden gemeinsam erkennen und überwinden

Plenarvorträge – Moderation: Roger Horné

Plenarvortrag 1: Prof. Dr. Petra Gastmeier
(Direktorin des Instituts für Hygiene an der Charité in Berlin)

KISS – Krankenhaus-Infektions-Surveillance-System – über Grenzen geblickt – Stärkung und Harmonisierung der Infektionsprävention in Europa

Plenarvortrag 2: Prof. Dr. Friedhelm Jaeger
(Leiter des Referats für Tierschutz, Tiergesundheit, Tierarzneimittel beim MKULNV NRW)

SafeGuard – Hürden in der Prävention von emerging diseases erkennen und überwinden

Plenarvortrag 3: Dr. Verena Schütz
(Fachreferentin für die Vieh- und Fleischwirtschaft beim Deutschen Raiffeisenverband e.V., DRV)

Ohne strategische Allianzen stößt Krisenkommunikation an organisatorische und technische Grenzen

Workshops I-III

Workshop I – Risikokommunikation am Beispiel von MRSA

Moderation: Dr. Inka Daniels-Haardt
(Landeszentrum Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen)

Statements I

Dr. Peter van der Wolf

(Tiergesundheitsdienst GD Deventer)

Wie kurz oder lang ist der Weg vom Schwein zum Menschen?

Dr. Christiane Cuny

(Robert Koch-Institut)

Wie groß ist die Gefahr einer assoziierten MRSA-Besiedlung und Infektion beim Menschen?

Dr. Robin Köck

(Uniklinik Münster, Institut für Hygiene)

MRSA als Zoonose: Ein zunehmendes Problem für Krankenhäuser?

Dr. Sina Bärwolff

(MRSA-Netzwerk, Gesundheitsamt Marzahn-Hellersdorf)

Aufgaben und Chancen des ÖGDs im Bereich MRSA-Management

Dr. Anika Friese

(FU Berlin, Institut für Tier- und Umwelthygiene)

Welche Vehikel nutzt MRSA zur Ausbreitung in Tierhaltungen?

Prof. Dr. Martin Exner

(Uniklinik Bonn, Institut für Öffentliche Gesundheit und Hygiene)

Effizientes Ausbruchmanagement – Erkennen wo Infektionsketten unterbrochen werden können

Workshop II – Krisenübungen für den Krisenfall

Moderation: Dr. Martin Hamer (GIQS e.V.)

Statements II

Dr. Ursula Gerdes (LAVES Niedersachsen)

Wie lassen sich Task-Force Erfahrungen aus der Tierseuchenbekämpfung auf andere Krisensituationen übertragen?

Wulf Raubold

(Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Wissenschaftsmanage-

ment und Planungsgrundlagen)

Wie kritisch ist die Infrastruktur im Bereich Ernährung?

Janina Glasner

(AFC Risk & Crisis Consult)

Wie reagieren Unternehmen effektiv und effizient auf Notfälle?

Kay-Louis Ellerbrock

(Stader Saatzucht eG)

Welche Rolle können Experten der Tiergesundheitsagentur in der Krisenbewältigung spielen?

Christian Grütters

(Arbeitsgemeinschaft für Futtermittelsicherheit Deutschland, AGRI-Q Service GmbH)

Welche Rolle können Experten der AFS in der Krisenprävention spielen?

Workshop III – Ansätze im Einklang mit Datenschutz und Datenaustausch

Moderation: Prof. Dr. Thomas Selhorst (Friedrich-Loeffler-Institut)

Statements III

Prof. Dr. Ludwig Theuvsen

(Universität Göttingen, Agrarökonomie und Rurale Entwicklung)

Wieviel Vertrauen gehört zum Datenaustausch?

Frank Mätzschker

(LANUV NRW)

Wie gestaltet sich Kommunikation in einem Informations- und Krisensystem?

Dr. Simone Funke (LAVES NDS)

Verbraucherschutz im Einklang mit Datenschutz?

Dr. Ralf Köstler (Deutscher Verband für Leistungs- und Qualitätsprüfungen e.V., DLQ)

Das DLQ-Datenportal, eine standardisierte und sichere Kommunikationsplattform für die Landwirtschaft?

Patrick Pongratz
(EITCO GmbH)

Wie unterstützt Cloud Computing Allianzen zum Austausch von Daten im Krisenfall?

Tag 2 - 27. März 2012

Wie ist der Stand des Wissens – Welche Konsequenzen sind zu ziehen?

Workshop I – Risikokommunikation am Beispiel von MRSA

Dr. Ilia Semmler

(Technologie- und Methodenplattform für die vernetzte medizinische Forschung e.V.)

MRSA ein One-Health-Thema: Wie sehen geeignete Forschungsinfrastrukturen aus?

Dr. Ricarda Schmithausen (Universität Bonn) – *Statement von Jungwissenschaftlern*

Workshop II – Krisenübungen für den Krisenfall

Dr. Verena Schütz (DRV e.V.)

Wie lassen sich gemeinsame Krisenübungen organisieren?

Workshop III – Ansätze im Einklang mit Datenschutz und Datenaustausch

Prof. Dr. Thomas Selhorst

(FLI - Institut für Epidemiologie, AG Modellierung)

Wie lassen sich aus existierenden Datenbeständen Prognosemodelle entwickeln?

Tilman Wilke und Stefanie Slütter (Universität Bonn) – *Statement von Jungwissenschaftlern*

Zusammenfassung der Ergebnisse im Plenum

Podiumsdiskussion: Public Private Partnership – Netzwerk und gleichzeitig Strategie?

Moderation: Roger Horné

- Prof. Dr. Jörg Gundel
(Universität Bayreuth, Forschungsstelle Europäisches und Nationales Lebensmittelrecht)
- Dr. Michael Lendle
(AFC Consulting Group)
- Prof. Dr. Brigitte Petersen
(Sprecherin der Clusteroffensive Bonn.realis)
- Dr. Verena Schütz
(Deutscher Raiffeisenverband e.V.)
- Oliver Thelen
(QS Qualität und Sicherheit GmbH)
- Dr. Tschiersky-Schöneburg
(Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit)

Die Plenarvorträge

Prof. Dr. Petra Gastmeier

Frau Prof. Dr. Petra Gastmeier ist Fachärztin für Hygiene und Umweltmedizin und seit 2008 Direktorin des Instituts für Hygiene und Umweltmedizin an der Charité, der Universitätsmedizin Berlin. Sie erhielt 2003 den Hauptpreis der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie. Ihre Forschungsschwerpunkte sind:

- Epidemiologie und Surveillance von nosokomialen Infektionen und multiresistenten Erregern
- Evidenz-basierte Infektionspräventionsmaßnahmen
- Transmissionsuntersuchungen bei nosokomialen Infektionserregern
- Systematische Outbreakanalysen zu Verbesserung der Infektionsprävention

KISS - Krankenhaus-Infektions-Surveillance-System - über Grenzen geblickt –Stärkung und Harmonisierung der Infektionsprävention in Europa

KISS, das Krankenhaus-Infektions-Surveillance-System, ist ein Surveillance-System für nosokomiale Infektionen und multiresistente Erreger, das durch das Nationale Referenzzentrum für die Surveillance von nosokomialen Infektionen (an der Charité) seit 1997 bundesweit aufgebaut wurde und durch das BMG gefördert wird. Inzwischen nehmen mehr als 1000 deutsche Krankenhäuser auf freiwilliger Basis an KISS teil. Das Ziel ist es, durch den Vergleich der eigenen Infektionsraten mit der Verteilung der Infektionsraten der

anderen Krankenhäuser mögliche Probleme in der eigenen Klinik zu identifizieren und Verbesserungen anzustoßen. Zusätzlich können die Daten aber auch genutzt werden, um die Gesamtsituation in Deutschland zu beschreiben und Trends und allgemeine Probleme zu identifizieren.

Während die Gesamtinfektionsraten bei nosokomialen Infektionen (postoperative Wundinfektionen, Pneumonie, Sepsis) in den teilnehmenden Krankenhäusern in den letzten Jahren überwiegend verbessert wurde, ist bei den multiresistenten Erregern ein anderes Bild zu verzeichnen. Nach einem deutlichen Anstieg von Methicillin-resistenten *Staphylococcus aureus* (MRSA) bis ca. 2005 ist in den letzten Jahren keine weitere Zunahme zu verzeichnen (0,9 Fälle pro 100 Patienten im Jahr 2011). Die große Mehrheit der Patienten (ca. 80 %) bringen den MRSA bereits bei der Krankenhausaufnahme mit. Dramatisch ist der Anstieg der multi-resistenten gramnegativen Erreger. Seit 2005 hat sich die Zahl der Extended Spektrum Beta-Laktamase (ESBL) bildenden Erreger bei Intensivpatienten etwa verdreifacht. Inzwischen ist bekannt, dass die meisten Patienten ESBL im häuslichen Bereich (über die Nahrung) oder auf Reisen erwerben, ohne Symptome zu entwickeln. Durch Breitspektrum-Antibiotika-Anwendung kann es später zum Abtöten der Antibiotika-sensiblen Bakterien im Darm des Patienten kommen sowie zur Ausbreitung der resistenten Erreger. Problematisch für den Patienten wird es, wenn es im Rahmen von Krankenhausaufenthalten und den häufig damit verbundenen invasiven diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen zum Eindringen der Erreger in sterile Körperbereiche kommt, wo sie Infektionen hervorrufen können, die dann schwerer zu therapieren sind. Das Problem der multiresistenten Erreger kann deshalb nur gesamtgesellschaftlich gelöst werden.

Prof Dr. Friedhelm Jaeger

Herr Prof Dr. Friedhelm Jaeger leitet seit Juni 2007 das Referat Tier-schutz, Tiergesundheit, Tierarzneimittel im Ministerium Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (MKULNV)

Als CVO des Landes Nordrhein-Westfalen ist er als fachlicher Koordi-nator in mehreren internationalen Projekten tätig. Im Sommersemes-ter 2011 verlieh ihm die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn den Titel Honorarprofessor für das Lehrgebiet Tierschutz und Tiergesundheit.

SafeGuard – Hürden erkennen und überwinden: in der Prä-vention von emerging diseases

Die Grenzregion Deutschland-Niederlande, stellt eine der viehdich-ten und bevölkerungsreichsten Regionen Europas dar. Durch den erhöhten Reiseverkehr, die Globalisierung der Warenströme, die veränderten klimatischen Bedingungen, die Evolution von Erregern, aber auch durch die Veränderungen von Mutationen im Genom rü-cken neue Infektionskrankheiten sog. Emerging Infectious Diseases (EID's) auch in unseren Breiten immer stärker in den Fokus der Be-trachtung. Ein besonderes Gefährdungspotenzial besitzen dabei Vek-torenkrankheiten, die z.B. über Mücken und/oder Zecken übertragen werden. Als bekanntes Beispiel sei hier die Blauzungenkrankheit bei Wiederkäuern genannt, aber auch das aktuelle Auftreten des "Schmallenberg" – Virus, als auch des Usutu – Virus zeigen abermals, dass EID's sowohl für die Behörden als auch für die Privatwirtschaft eine enorme Herausforderung darstellen. Vor diesem Hintergrund

haben sich Experten aus Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und den Niederlanden zusammengeschlossen, um im Rahmen des „SafeGuard“-Projektes die Stärken und Schwächen von Präventions-, Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen bis hin zum Krisenmanagement im Agrar- und Ernährungsbereich systematisch zu analysieren und u. a. Strategien zur effizienteren Tierseuchenbekämpfung zu entwickeln. Das „SafeGuard“-Projekt wird von GIQS (Grenzüberschreitende Integrierte Qualitätssicherung e.V.) koordiniert und im Rahmen des INTERREG IVA-Programms Deutschland-Niederlande aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und nationaler und regionaler Geldgeber finanziert. Im Speziellen beschäftigt sich das Arbeitspaket „Emerging Infectious Diseases“ mit der Entwicklung eines Krisenmanagement-Protokolls für die deutsch-niederländische Grenzregion. Um den Grad der Vorbereitungen auf zukünftige Risiken durch EID´s zu erhöhen, werden basierend auf dem Krisenmanagement-Protokoll Handlungsempfehlungen für Krisensituationen entwickelt, welche es den Veterinärbehörden und der Privatwirtschaft erleichtern sollen, in Zeiten erhöhter Einschleppungsgefahr von EID´s schneller reagieren zu können.

Dr. Verena Schütz

Frau Dr. Verena Schütz ist Referentin für Vieh- und Fleischwirtschaft beim Deutschen Raiffeisenverband e.V.

Frau Dr. Verena Schütz arbeitet seit 2010 als Referentin für Vieh- und Fleischwirtschaft beim Deutschen Raiffeisenverband in Berlin. Zur Gruppe der genossenschaftlichen Vieh- und Fleischwirtschaft zählen bundesweit 99 Unternehmen, die mit ihrem Geschäftsbereich auf regionalen, dem nationalen und auf internationalen Märkten agieren. Im Jahr 2011 erzielte die Gruppe einen Umsatzansatz von 4,9 Milliarden Euro. Die Gruppe umfasst: Zuchtunternehmen, Viehvermarktungsgenossenschaften und Erzeugergemeinschaften sowie Schlacht-, Zerlege- und Fleischverarbeitungsbetriebe.

Seit Anfang 2012 nimmt Frau Dr. Schütz im Rahmen des Transferprojekts QUARISMA Forschungsaufgaben als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Universität Wageningen (NL) wahr. Ziel des Austausches zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ist die Verbesserung und Weiterentwicklung der Fortbildungsmöglichkeiten für Mitarbeiter in genossenschaftlichen Organisationen in den Bereichen Beratung, Qualitäts- und Krisenmanagement.

Ohne strategische Allianzen stößt Krisenkommunikation an organisatorische und technische Grenzen

Die Herausforderung der Krisenprävention besteht darin, bereits im „Normalzustand“ Strukturen und Techniken zu schaffen, die es in einer Krise ermöglichen, Personenschäden zu vermeiden. Vor allem geht es darum, die akute Krisenphase auf eine minimale Dauer zu reduzieren und die negativen ökonomischen Folgen zu minimieren. Wirtschaft und Behörden aber auch die Wissenschaft sind gleicher-

maßen gefordert, rechtzeitig Strukturen, die das Handeln in einer Krisensituation ermöglichen, zu schaffen. Insbesondere Klein- und Mittelständische Unternehmen des Agrar- und Ernährungssektors können die benötigten finanziellen Ressourcen und Arbeitskräfte nicht oder nur bedingt bereitstellen, um ein jeweils alleiniges System aufzubauen. In der arbeitsteiligen Produktion ist dies auch nicht folgerichtig, da bei der Entwicklung ein kettenorientierter Ansatz die Grundvoraussetzung darstellt. Deshalb engagiert sich der Deutsche Raiffeisenverband in Zusammenarbeit mit seinen Mitgliedern dafür technische und organisatorische Innovationen zu nutzen und hierzu starke Allianzen zu schließen.

Die Ausrichtung einer Allianz ist abhängig von deren Zweck und Ziel. Grundsätzlich können die Aufgaben und Tätigkeitsfelder auf drei Aspekte einer Krise gerichtet sein: Auf das reale Ereignis, auf spezifische Maßnahmen der Krisenbewältigung und auf die Öffentliche Wahrnehmung. Auf alle drei genannten Dimensionen haben die Beteiligten mittelbaren bzw. unmittelbaren Einfluss. Das Reale Ereignis lässt sich durch gezielte präventive Maßnahmen beeinflussen. Bereits beim Eintreten eines Ereignisfalls müssen Strukturen bei Behörden und/oder Wirtschaft zur Verfügung stehen, die eine schnellstmögliche Krisenbewältigung ermöglichen. Dies bedeutet, dass Entscheider geschult und auf das Handeln im Krisengeschehen trainiert sind. Ebenso müssen Datenbanken und Bedienungssoftware vorhanden sein, die den Entscheidern notwendige Daten zur Verfügung stellen. Für die Dimension der öffentlichen Wahrnehmung bedarf es einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit vor der Krise aber auch währenddessen. Die zentrale und wichtigste Aufgabe der Krisenkommunikation ist der Wiederaufbau des durch die Krisensituation verloren

gegangenen Vertrauens. Es reicht somit nicht aus lediglich technische sowie organisatorische Strukturen zu schaffen, sie entsprechend zu managen ist eine ebenso große Herausforderung.

Die Erarbeitung bzw. Überarbeitung bestehender Strukturen zur Krisenbewältigung erfolgt auf antizipativen Ereignissen oder der Krisennachsorge. Vor allem die Entwicklungen im Agrar- und Ernährungssektor sind aus Krisengeschehen heraus entstanden. Diese zeigen deutlich, dass mit Ausnahme rein betrieblicher Krisengeschehen eine Vielzahl an Beteiligten entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu koordinieren und organisieren sind. Aus den Erfahrungen vergangener Krisensituationen hat der DRV gemeinsam mit seinen Mitgliedern Allianzen wie AFS eG oder TiGA eG geschaffen, die überbetrieblich einen enormen Beitrag zur Beherrschung von Krisensituationen leisten. Es ist wichtig nicht nur für die Krisenkommunikation, sondern für das Krisenmanagement Allianzen zu etablieren.

Die Statements

Workshop I

Risikokommunikation am Beispiel von MRSA

Wie kurz oder lang ist der Weg vom Schwein zum Menschen?

Peter van der Wolf, De Gezondheidsdienst voor Dieren

Die Frage, wie lang der Weg bis zur Kolonisierung mit MRSA Bakterien ist, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Das Risiko ist für jede Person unterschiedlich.

In den Niederlanden ist man bereits vor einigen Jahren der Frage nachgegangen, in wie weit bestimmte Personengruppen, die mit landwirtschaftlichen Tieren in Kontakt kommen, zu einer besonderen Risikogruppe gehören könnten. Die ersten Ergebnisse deuten darauf hin, allerdings bleiben hinsichtlich der möglichen Übertragungswege noch viele Fragen offen.

Wie groß ist die Gefahr einer assoziierten MRSA-Besiedlung und Infektion des Menschen? - *Dr. Christiane Cuny, RKI, NRZ für Staphylokokken*

Krankenhaus-assoziierte MRSA (HA-MRSA) stellen in der Humanmedizin als Erreger nosokomialer Infektionen wegen der eingeschränkten Behandlungsoptionen und erhöhten Ausbreitungsfähigkeit seit Jahrzehnten eine Bedrohung da. Community- MRSA (CA-MRSA) werden hingegen außerhalb kurativer Einrichtungen, insbesondere bei jungen Gesunden und familiär gehäuft, nachgewiesen. Unabhängig davon treten seit den letzten 10 Jahren verstärkt MRSA bei hospitalisierten Tieren als Infektionserreger in Erscheinung und kolonisieren als Livestock assoziierte MRSA (LA-MRSA) konventionell gehaltene Nutztiere (Schweine, Mastkälber, Mastgeflügel). Somit avangierten MRSA mit zoonotischem Potential und geringer Wirtsspezifität zu einer interdisziplinären Herausforderung, was die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen aus Human- und Veterinärmedizin unterstreicht. Mit dem verstärkten Auftreten von LA-MRSA ST398 galt es im Rahmen prospektiver molekular-epidemiologisch basierter Studien seitens des RKI zu klären, wie groß das Ausmaß der Besiedlung und ggf Infektion bei Personen mit beruflich bedingten Kontakt zu MRSA -positiven Tieren ist. Derartige Studien erfordern eine exakter Logistik/ Koordinierung der Probenentnahme und Aufklärungsarbeit vor Ort bei den betroffenen Probanden (Prädiagnostik), sowie die individuelle Befundmitteilung unter Einhaltung des Datenschutzes. Eine wichtige Voraussetzung dabei ist das Vorliegen eines Ethikvotums, worin die Vorgehensweise derartiger Screenings festgelegt ist. Die Untersuchungen unserer Studien zeigten, dass Menschen mit beruflicher Exposition gegenüber LA-

MRSA besiedelten Schweinen zu 86% nasal kolonisiert waren und eine Transmission auf den nichtexponierten Familienkreis selten war (4-5%). Nach Auswertung einer multivariaten Analyse konnte gezeigt werden, dass exponierte Personen gegenüber nicht exponierten ein 138-fach erhöhtes Risiko tragen, durch MRSA ST398 besiedelt (nicht infiziert!!!) zu werden. Bisher vor allem als asymptomatische nasale Besiedler verbreitet, können LA-MRSA jedoch auch als CA-MRSA in Erscheinung treten. Bei Nachweisen aus tiefgehenden Haut-Weichgewebe-Infektionen stellen sie dabei einen Anteil von 17% (Daten aus dem NRZ, 2007-2011; <http://www.nrz-hygiene.de/surveillance/kiss/op-kiss/>).

Der Anteil von LA-MRSA an MRSA aus nosokomialen Infektionen lag 2011 bei 1.8%, die Ausbreitung im Krankenhaus selbst erfolgt im Unterschied zu den HA-MRSA bisher nur selten.

Schlussfolgerungen: Tier-assoziierte MRSA wie beispielsweise LA-MRSA ST398 sind als nasaler Besiedler in Verbindung mit einer beruflichen Exposition zur konventionellen „Massentierhaltung“ weit verbreitet, nicht aber über dieses Umfeld hinaus. Dabei besitzt insbesondere LA-MRSA keine ausgeprägte Wirtsspezifität. Für den Menschen besitzen die von Tieren stammenden MRSA durchaus Pathopotenzen im Hinblick auf typischen *S. aureus*-Infektionen, insbesondere tiefgehende Haut-Weichgewebeeinfektionen. Unsere Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit des Aufnahmescreenings für MRSA, um ein weiteres Einbringen in Krankenhäuser zu verhindern und das Erfordernis einer klinisch-mikrobiologischen Diagnostik von tiefgehenden Haut- und Weichgewebe-Infektionen.

MRSA als Zoonose: Ein zunehmendes Problem für Krankenhäuser? - Dr. Robin Köck, Institut für Hygiene, Universitätsklinikum Münster

MRSA sind bei landwirtschaftlichen Nutztieren weit verbreitet („live-stock-associated MRSA“, LA-MRSA) und werden oft an Menschen mit direktem Tierkontakt übertragen. Dabei sind LA-MRSA durch genetische Fingerabdruckverfahren unterscheidbar von klassischen „menschlichen“ MRSA. Landwirte sind in 77-86% nasal mit LA-MRSA besiedelt. Das Münsterland ist eine Region, die zu den Gebieten mit der höchsten Nutztierhaltungsdichte in Deutschland gehört. So beträgt die Dichte der Schweinehaltung im Münsterland 300-500 Tiere/km². Aufgrund dessen sind regional, im Vergleich zu Gesamtdeutschland, viele Menschen gegenüber LA-MRSA aus dem Reservoir der landwirtschaftlichen Nutztiere exponiert. Bereits bei der Aufnahme in Krankenhäuser in der Region waren 2006 durchschnittlich 1,6% aller Patienten mit MRSA besiedelt; 17% dieser Patienten mit LA-MRSA (der Rest klassische „menschliche“ MRSA-Klone). Seit 2006 hat sich dieser Wert erhöht: Im Jahr 2011 gehörten in Krankenhäusern im Münsterland 30% aller bei Krankenhausaufnahme nachgewiesenen MRSA zur Gruppe der LA-MRSA. Patienten, die mit LA-MRSA bei Krankenhausaufnahme besiedelt waren, hatten signifikant häufiger als andere MRSA-Patienten Kontakt zu Schweinen (Odds Ratio, OR = 20,5) und Rindern (OR=8,6). Die Besiedlung mit LA-MRSA in der Nase ist, wie bei anderen MRSA auch, ein wichtiger Risikofaktor für die Entstehung von Infektionen. Bei Patienten in Krankenhäusern im Münsterland ist der Anteil von LA-MRSA an allen MRSA-Isolaten, die in klinischen Materialien (Wundabstriche, Sekrete aus den Atemwegen, Operationsgewebe) zwischen 2008 und 2011 nach-

gewiesen wurden, von 7% (n= 29 LA-MRSA) auf 12% (n=44 LA-MRSA) gestiegen. Auch der Anteil von LA-MRSA an allen untersuchten MRSA aus Blutkulturen stieg im selben Zeitraum an; 2011 wurden n=6 LA-MRSA in Blutkulturen dokumentiert. Aufgrund des Imports von LA-MRSA in Krankenhäuser in Münsterland ist es essentiell, die Übertragung des Erregers im Krankenhaus (von Mensch zu Mensch) zu beobachten.

Aufgaben und Chancen des ÖGDs im Bereich MRSA-Management - *Dr. Sina Bärwolff, MRSA-Netzwerk, Gesundheitsamt Marzahn-Hellersdorf*

Das Risikomanagement bei MRSA ist so komplex, dass eine zentrale Koordination durch den ÖGD notwendig ist!

Die drei Säulen des Gesundheitssystems bestehen aus der ambulanten Versorgung, der stationären Versorgung und dem ÖGD mit subsidiären und sozialkompensatorischen Aufgaben.

Die Unterbrechung von Infektketten erfolgt durch die Veränderung der Wirtseigenschaften z.B. Impfung - Ausrottung von Infektionskrankheiten Bessere Immunkompetenz (Ernährung) sowie durch Schutz vor Übertragung (z.B. Barrieremaßnahmen) und die Vernichtung von Vektoren oder der Erreger selbst (z.B. Händedesinfektion).

Die MRSA-Netzwerkarbeit des ÖGD nimmt dabei einen hohen Stellenwert ein. Es ergibt sich eine WIN-WIN Situation aus der Netzwerkarbeit, wie beispielsweise niedrigschwellige Kontaktaufnahmen, Nutzen der Kompetenz der Akteure, Erhöhung Qualität und Effektivität von Pflichtaufgaben (Begehungen, Beratungen, Fortbildungen),

Bereitstellung von Materialien (Übergabebogen, Flyer), Mitarbeitermotivation. Nur der ÖGD kann die komplexen Aufgaben im Risikomanagement bei MRSA koordinieren. Der ÖGD: ist wirtschaftlich unabhängig von den Akteuren, unterliegt dem Datenschutz, hat großen Erfahrungsschatz und Kompetenz durch vielfältige Aufgaben im Infektionsschutz bei den verschiedenen Akteuren und berät den Gesetzgeber.

Welche Vehikel benutzt MRSA zur Ausbreitung in Tierhaltungen? - Dr. Anika Friese, FU Berlin, Institut für Tier- und Umwelt-hygiene

In der Öffentlichkeit wird das Vorkommen multiresistenter Erreger in Nutztierhaltungen mit allen verbundenen Risiken für Verbraucher bzw. Anwohner zunehmend kritisch diskutiert. Dabei spielt auch la-MRSA (livestock associated Methicillin-resistenter *Staphylococcus aureus*) eine Rolle, wobei diese in den verschiedenen Nutztierhaltungen z.T. weit verbreitet vorkommen. Welchen Vehikeln sich die Erreger bei deren Ausbreitung sowohl innerhalb eines Tierbestandes als auch zwischen verschiedenen Beständen bedienen, ist Thema dieses Statements.

Eigene Untersuchungen ergaben, dass die Übertragung der Keime über die Luft bzw. Staub einen potentiellen Weg der Keimverschleppung innerhalb eines Stallgebäudes darstellt. Zudem kann es durch Emission zu einer Kontamination der Umwelt kommen, wobei auch eine Erregereinschleppung über den Luftweg in andere Stallungen oder Betriebe, insbesondere in viehdichten Regionen, denkbar ist (Friese et al.2012). Ein weiteres Vehikel stellt das Tier selbst dar, da la-MRSA auf der Haut und im Nasenvorhof bzw. den Choanen von

Schweinen, Puten und Masthähnchen nachgewiesen werden konnte. Besonders in der Schweinemast werden häufig Tiere aus verschiedenen Herkunftsorten zusammengeführt, so dass eine Erregerübertragung auf vorher evtl. MRSA-negative Tiere durch direkten Kontakt leicht möglich ist. Auch eine Ausbreitung der Keime über die Fäkalien erscheint infolge des Nachweises von MRSA in Sammelkotproben und auch in Rektaltupfern von experimentell infizierten Schweinen möglich. Weitere Vehikel der Keime könnten Personen mit positiven MRSA-Nachweis, wie Landwirte oder Tierärzte, sein (Cuny et al. 2009). Auch Fliegen (eigene Untersuchungen), Ratten (Van de Giesen et al. 2009) oder auf den Betrieben lebende Hunde und Katzen (Frick 2010) könnten Überträger der resistenten Keime sein. MRSA kann sich also potentiell über eine Vielzahl von Vehikeln ausbreiten, wobei folglich u.a. verschiedenste gezielte Hygienemaßnahmen notwendig sind, um diese einzudämmen.

Effizientes Ausbruchmanagement - Erkennen, wo Infektionsketten unterbrochen werden können - Prof. Dr. Martin Exner, Uniklinik Bonn, Institut für Öffentliche Gesundheit und Hygiene

Effizientes Ausbruchmanagement setzt neben einer detaillierten epidemiologischen Analyse der Charakteristika der Erkrankungen und gemeinsamer Risikofaktoren nach Identifizierung des ursächlichen Erregers die Analyse von Infektionsreservoir und der möglichen Übertragungswege. Hierauf basierend, müssen Maßnahmen zur Unterbrechung, Kontrollmaßnahmen und schließlich Präventionsstrategien zur Verhütung zukünftiger Ausbrüche festgelegt werden. Diese Kriterien sind in der KrinKo Empfehlung: Ausbruchmanagement und strukturiertes Vorgehen bei gehäuftem Auftreten nosokomialer Infektionen zusammengefasst.

(http://www.rki.de/DE/Content/Infekt/Krankenhaushygiene/Kommission/Downloads/Ausbr_Rili.pdf?__blob=publicationFile)

Anhand dieser Kriterien, wurde beispielhaft das Ausbruchmanagement des E.coli O104:H4 Ausbruches 2011 analysiert. Die epidemiologische Analyse sowie die Identifizierung und Charakterisierung des ursächlichen Erregers sowie der Aufbau einer spezifischen Diagnostik gelang innerhalb sehr kurzer Zeit. Hierdurch gelang auch die Identifizierung der Assoziation des Ausbruchgeschehens zu einem Gärtnerbetrieb. Gleichzeitig mit der Ankündigung der epidemiologisch eindeutigen Assoziation wurde mitgeteilt, dass keine hygienischen Mängel feststellbar seien. Erschwerend bei der eindeutigen Analyse war jedoch, dass der Erreger offensichtlich im Umfeld nicht nachweisbar war. Mögliche Ursachen waren eine sog. VBNC Status des Erregers. Eine detaillierte Analyse der Handlungsabläufe unter hygienischen Aspekten wurde jedoch offensichtlich nicht durchgeführt, bzw. – wenn durchgeführt – nicht hierüber transparent berichtet. Im Vortrag wird in diesem speziellen Fall eine Hypothese vorgestellt, wonach erst nach Darmpassage durch Verzehr von kontaminierten Sprossen es zur Ausscheidung von hochvirulenten E.coli kam, die bei unzureichender persönlicher Hygiene und hygienisch gesicherter Aufbereitung von Utensilien im Verarbeitungsprozess eine mögliche Erklärung finden könnte. Die detaillierten Aspekte hierzu sind unter http://www.dgkh.de/pdfdata/2012_02_29_ehec_stellungnahme.pdf dargestellt.

MRSA ein One-Health-Thema: Wie sehen geeignete Forschungsinfrastrukturen aus? - *Dr. Ilia Semmler, Technologie- und Methodenplattform für die vernetzte medizinische Forschung e.V.*

Multiresistente Keime, wie MRSA, sind Thema in Krankenhäusern, bei der Lebensmittelverarbeitung und in der Tiergesundheit. Forschungsfragen zu MRSA, zur Ausbreitung, zu den zu erwartenden Auswirkungen und Bekämpfungsstrategien können nur mit interdisziplinärer Forschung beantwortet werden.

Über langjährige Erfahrung mit interdisziplinären Forschungsnetzen verfügt die TMF – Technologie- und Methodenplattform für die vernetzte medizinische Forschung. Die Mitglieder der TMF erarbeiten gemeinsame Lösungen für organisatorische, rechtlich-ethische und technologische Probleme in der modernen medizinischen Forschung, die Standort-übergreifend zusammenarbeiten muss, und stellen diese Ergebnisse frei zur Verfügung. Mitglieder, wie die Kompetenznetze in der Medizin, und die Forschungsverbände zu zoonotischen Infektionskrankheiten, arbeiten in Arbeitsgruppen oder projektweise zusammen. Dies geschieht unter Einbeziehung aller notwendigen Kompetenzen von IT- über juristische oder wissenschaftliche Partner aus Forschung und Wirtschaft. Eine Arbeitsgruppe ist die AG Zoonosen- und Infektionsforschung, die sich Themen aus Human- und Tiermedizin widmet, und in der zwei Verbände zu resistenten Erregern aktiv sind. Als weitere Infrastruktur baut die TMF zusammen mit zwei Partnern an der Universität Münster und dem Friedrich-Loeffler-Institut die Nationale Forschungsplattform für Zoonosen auf, deren Schwerpunkt die Vernetzung zwischen Human- und Tiermedizin ist. Weitere wesentliche Infra-

strukturen der TMF sind Daten- und Biobanken-Infrastrukturen für die Forschung. Diese beinhalten das Sammeln und Zusammenführen von Bestandsdaten sowie eine einheitliche Datenqualität. Bei Biobanken stellen sich insbesondere rechtliche und organisatorische Fragen in Bezug auf Gewinnung, Lagerung und Weitergabe der Materialien.

Die TMF betreibt selbst keine Risikokommunikation. Sie trägt jedoch in Form von Workshops oder Trainings zur Medien- und Kommunikationskompetenz der Wissenschaftler bei. Gleichzeitig kann sie als Sprachrohr für eine abgestimmte Meinung zu bestimmten Themen dienen, was in Bezug auf MRSA und andere infektiologische Themen von großer Wichtigkeit sein kann.

Workshop II

Krisenübungen für den Krisenfall

Wie lassen sich Task-Force Erfahrungen aus der Tierseuchenbekämpfung auf andere Krisensituationen übertragen?

Dr. Ursula Gerdes, LAVES Niedersachsen

Jede Lage ist anders, aber die Instrumente sind immer die Gleichen. Es ergibt sich ein Kreislauf aus Informationsfluss, Datenerhebung, Lagedarstellung und Lagebewertung sowie Maßnahmenenergreifung. Allerdings ist die Lage immer anders, daher sind stets neue Maßnahmen erforderlich. Es muss für Akzeptanz gesorgt werden und die Messlatte sollte nicht zu hoch gelegt werden.

Voraussetzungen für die Krisenbewältigung sind:

- einheitliche Strukturen schaffen
- Personalressourcen etablieren
- ein System zur Datenerfassung etablieren
- Mustervorlagen schaffen
- Zusammenarbeit Behörden, KatSchutz, Wirtschaft,
- zügige und nachhaltige Entscheidungen treffen
- üben, üben, üben

Als Fazit ergibt sich, dass sich jede Lage anders darstellt, aber die Instrumente immer die Gleichen sind UND dass eine Lage nur dann zu beherrschen ist, wenn Alle die gleichen Instrumente nutzen.

Wie kritisch ist die Infrastruktur im Bereich Ernährung?

*Wulf Raubold, Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung,
Wissenschaftsmanagement und Planungsgrundlagen*

Die „Kritischen Infrastrukturen“ Nahrungsmittel- Wasser- und Energieversorgung, Informationstechnik, Transport-, Gesundheits- und Finanzwesen sowie Verwaltung sind die Grundlage aller wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse.

Wegen ihrer Komplexität und Bedeutung ist der Schutz Kritischer Infrastrukturen Kernaufgabe staatlicher und unternehmerischer Sicherheitsvorsorge.

Das Risikobewusstsein in Deutschland ist auf allen Ebenen der Gesellschaft wenig ausgeprägt.

Der privatwirtschaftlich organisierte Sektor Ernährung reicht von der Landwirtschaft über die Be- und Verarbeitung bis zum Verkauf der Nahrungsmittel an die Endverbraucher. Das Risiko- und Krisenmanagement der Unternehmen ist nicht auf die Vermeidung- oder Bewältigung von großräumigen Engpässen in der Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung ausgelegt.

Unternehmerische Interessen lassen sich mit einem übergeordneten staatlichen Interesse der Versorgungssicherheit verbinden, wenn es gelingt

- eine Risikokultur zu entwickeln, in der Gefahren offen und sachlich zwischen Staat, Wirtschaft und Bürgern kommuniziert und problemlösungsorientiert diskutiert werden
- und
- die Zusammenarbeit im Bereich der Versorgungssicherheit zwischen Bund, Ländern, Kommunen, Unternehmen, Hilfsorganisationen und Bevölkerung kooperativ zu gestalten.

- Weitere förderliche Maßnahmen sind:
- Interdisziplinäre Sicherheitsforschung
- Risikoanalysen (All-Gefahren-Ansatz)
- Risikominimierung als Querschnittsthema z.B. bei der Neugestaltung der Stromnetze diese dezentral zu gestalten, um lokale/regionale Insellösungen der Stromversorgung zu ermöglichen
- Sektorenübergreifende Zusammenarbeit und Planung z.B. LÜKEX, Schutzkonzepte
- Abgestimmtes Krisenmanagement zwischen Betrieben und Behörden.

Wie reagieren Unternehmen effektiv und effizient auf Notfälle? - *Janina Glasner, AFC Risk & Crisis Consult*

Krisenmanagement kann nur effektiv sein, wenn es den Anforderungen der Krise und den Bedürfnissen des Unternehmens entspricht, welches die Krise managen muss. Entstehen neue Risiken, die für das Unternehmen zu einer Krise führen können, müssen sich dementsprechende Maßnahmen im Krisenmanagement wiederfinden. In der Lebensmittelbranche waren es in der jüngeren Vergangenheit vornehmlich Risiken im Umgang mit der Öffentlichkeit, für die ein Unternehmen in Friedenszeiten Präventivmaßnahmen entwickeln sowie im Ernstfall Koordinationsmaßnahmen einleiten sollte.

Im Präventiven Krisenmanagement müssen also für den Ernstfall relevante Maßnahmen und unterstützende Dokumente entwickelt werden wie bspw. Managementleitfäden oder Checklisten zur Einschätzung der Lage. Diese relevanten Elemente sind bestenfalls Bestandteile eines Krisenmanagement-Handbuchs. Das Handbuch sollte

ebenfalls Ablaufpläne inklusive Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten sowie mitgeltende Dokumente enthalten, um ein effizientes Vorgehen im Ernstfall zu gewährleisten. Für die Bewältigung von Lebensmittelkrisen sind neben den eher nach innen gerichteten Maßnahmen wie der Rückverfolgbarkeit oder der Ursachenanalyse vor allem dem Umgang mit zuständigen Behörden, der Lieferkette sowie Medien und NGOs besondere Beachtung zu schenken, da meist an den Schnittstellen zu anderen Akteuren Probleme im Sinne eines effektiven und effizienten Krisenmanagements entstehen.

Regelmäßige Übungen des Krisenmanagements mit einem jeweils anderen Fokus sind zu empfehlen. Meist wird erst in einer Übung deutlich, was für einen reibungslosen Ablauf fehlt und in der Realität nicht praktikabel ist. Dabei sollten nicht nur die internen Maßnahmen wie z.B. die Rückverfolgbarkeit getestet werden. Gerade die Unberechenbarkeit der Öffentlichkeit bzw. weiterer Akteure lohnt zur Vorbereitung auf den Ernstfall. Vor allem die Schnittstellen zwischen den verschiedenen Akteuren sind zu überprüfen, um das Krisenmanagement jedes einzelnen Akteurs zu optimieren.

Welche Rolle können Experten der Tiergesundheitsagentur in der Krisenbewältigung spielen? - *Kay-Louis Ellerbrock, Stader Saatzucht eG*

Die Tiergesundheitsagentur eG (TiGA) wurde im Jahr 2010 von fünf Genossenschaften gegründet. Der 2-köpfige Vorstand der TiGA hat einen Fachbeirat berufen, dem Experten aus der Veterinärpraxis, der Wissenschaft, sowie Vertreter von Vermarktungsorganisationen und der Tiergesundheitsdienste angehören und der den Prozess der Harmonisierung und der kontinuierlichen Weiterentwicklung des TiGA-

Standards vorantreibt. Mittlerweile hat die TiGA 8 Mitgliedsorganisationen sowie zwei Nutzer des TiGA-Standards. Die Teilnahme steht weiteren Organisationen offen.

Die TiGA hat einen deutschlandweit einheitlichen Tiergesundheitsstandard für das Monitoring der Ferkelgesundheit und für die Bereitstellung dieser Informationen über die Tiergesundheitsdatenbank etabliert. Damit bietet sie ein Dach für die vielfältigen, bisher nicht vergleichbaren Initiativen in Deutschland. So kann dem dänischen und niederländischen Vorbild transparentes System hinsichtlich des Gesundheitsstatus der Ferkelpartien entgegengesetzt werden. Der Standard basiert derzeit auf einem Monitoring der Ferkelgesundheit durch regelmäßig stattfindende Betriebsaudits sowie Blut- und Kotuntersuchungen und der Bereitstellung dieser Informationen über die Tiergesundheitsdatenbank.

Die TiGA-Mitglieder haben ihre Verantwortung in der Warenkette erkannt (Stichwort: Produkthaftung) und sind im Bereich des Tiergesundheitsmanagements im Falle einer Krise gut gerüstet. Die Ziele der TiGA sind auch die Ziele eines guten Krisenmanagements, da die Prävention durch regelmäßiges Monitoring auf Tierkrankheiten eine zentrale Rolle spielt. Im Falle einer Krise können die Untersuchungsergebnisse im Sinne von Public Private Partnership den Kreisveterinärämtern zur Verfügung gestellt werden. Die Datenbank kann schnell um zusätzliche Untersuchungsparameter erweitert werden. Sie könnte so auch für ein Tierseuchenmonitoring z.B. im Falle eines Ausbruchs der klassischen Schweinepest genutzt werden. Neue Mitglieder können ebenfalls zügig aufgenommen werden. (Weitere Informationen unter www.tiergesundheitsagentur.de)

Welche Rolle können Experten der AFS in der Krisenprävention spielen? - *Christian Grütters, Arbeitsgemeinschaft für Futtermittelsicherheit Deutschland, AGRI-Q Service GmbH*

17 Mischfutterhersteller mit derzeit fast 2 Mio. Tonnen Produktionsmenge haben sich der Allianz Futtermittelsicherheit eG (AFS) angeschlossen. Innerhalb weniger Monate konnte die AFS nahezu 10 Prozent der deutschen Mischfutterproduktion für eine organisierte Lieferantenbewertung gewinnen. Das Herzstück von AFS bildet eine Datenbank, die speziell für die Belange der Mischfutterhersteller entwickelt wurde. Derzeit werden in der Datenbank ca. 350 Lieferanten, 400 Produkte, 120 Nutzer verwaltet. Darüber hinaus werden die Ergebnisse von Lieferantenaudits und die mit den Lieferanten vereinbarten Maßnahmen und Termine dokumentiert und ausgewertet. Abgerundet wird das System durch die Module „Reklamation“ und „gestoßene Ware“. Reklamationen gegenüber Lieferanten werden in das System eingegeben und dienen als Grundlage für Audits bei und Gespräche mit den Lieferanten. Verweigerungen Frachten melden die AFS-Teilnehmer ebenfalls in die Datenbank. In diesem Fall werden die anderen AFS-Teilnehmer hierüber unverzüglich per E-Mail informiert. Das AFS-System ist somit ein wirksames Instrument der Krisenprävention!

Workshop III

Ansätze im Einklang mit Datenschutz und Datenaustausch

Wieviel Vertrauen gehört zum Datenaustausch?

Prof. Dr. Ludwig Theuvsen, Universität Göttingen, Agrarökonomie und Rurale Entwicklung

Vertrauen ist “a psychological state comprising the intention to accept vulnerability based upon positive expectations of the intentions or behavior of another.” (Rousseau et al. (1998, S. 395). Vertrauen kann einerseits als Voraussetzung für den Datenaustausch betrachtet werden. Empirische Untersuchungen im Rahmen des Safeguard-Projekts zeigen u.a., dass die Vertrautheit mit dem und das Vertrauen in den Kommunikationspartner wichtige Voraussetzungen für eine gute Kommunikationsqualität sind. Umgekehrt kann auch die Weitergabe von Informationen und damit die Herstellung von Transparenz die Voraussetzung für die Entstehung von Vertrauen sein. Schließlich lässt sich auch behaupten, dass in vertrauensvollen Beziehungen gerade keine Informationsweitergabe erforderlich ist: “trust and transparency ... can be contradictory because in real life to trust means to accept an objectively incomplete status of information or knowledge as subjectively sufficient” (Appelt und Mambrey, 1999). Gesichert scheint die Erkenntnis, dass die Freiwilligkeit der Informationsweitergabe einen erheblichen Einfluss darauf hat, ob Transparenz Vertrauen schafft: “The voluntariness ...of an action or a communication process are identified as the dominant factors in trust building because to show the intention to share information or

to provide confidential data means to trust the partner.” (Frentrup und Theuvsen 2006). Shapiro et al. (1992) argumentieren vor diesem Hintergrund, dass sich in Beziehungen verschiedene Formen von Vertrauen entwickeln können: kalkülbasiertes Vertrauen ist eigennutzorientiert, während sich wissensbasiertes Vertrauen aufgrund wiederholt guter Erfahrungen mit einem Kommunikationspartner entwickelt. Identifikationsbasiertes Vertrauen schließlich resultiert aus übereinstimmenden Absichten, Werten und Normen. Je stärker die Vertrauensbasis ist, desto sensiblere Informationen werden ausgetauscht.

Wie gestaltet sich Kommunikation in einem Informations- und Krisensystem? - Frank Mätzschker, LANUV NRW

Das Land Nordrhein – Westfalen hat mit zahlreichen Beteiligten in den letzten Jahren das Integrierte Datenverarbeitungssystem Verbraucherschutz (IDV) im Bereich des Verbraucherschutzes, des Veterinärwesens und des Agrarmarktes aufgebaut. Wesentliche Ziele dabei waren:

- die Vernetzung der kommunalen und staatlichen Daten auf Basis der o. a. Aufgabenbereiche für Auswertungen durch die Überwachungsämter und Untersuchungseinrichtungen sowie
- Verwaltungsvorgänge und Daten dieser Aufgabenbereiche über eine Anwendungsoberfläche ohne Medienbrüche bearbeiten und auswerten zu können.

Die Teilnahme am System ist für die Kommunen auf freiwilliger Basis möglich. Die staatlich / kommunale Zusammenarbeit war daher von vornherein durch einen offenen, transparenten Projektcharakter

geprägt. Damit konnte schnell die Vertrauensbildung unter den verschiedenen Partnern gestärkt werden. Das wiederum hatte sehr positive Wirkungen auf die einzelnen Projektschritte.

Neben dem Aufbau einer modernen homogenen Infrastruktur des IDV war es gleichzeitig von besonderer Bedeutung, den notwendigen IT – Sicherheitsprozess auf den Weg zu bringen. In beiden Projektbereichen arbeiteten verschiedene Experten der einzelnen Projektbeteiligten aktiv mit.

Die Vorteile dieses homogenen Ansatzes liegen auf der Hand.

- aus dem zentralen Informationssystem wird automatisch ein Krisenmanagementsystem
- Kommunen und Land halten sämtliche Daten für die Routinearbeit, für besondere Situationen und Krisen standardisiert an einer zentralen Stelle vor.
- zentrale Bereitstellung der Routineberichte und zentrale Analytik sowie Auswertungen für erforderliche Ad hoc – Berichte.

Verbraucherschutz im Einklang mit Datenschutz? - Dr. Simone Funke, LAVES NDS

Durch die Neuordnung des Lebensmittelhygienerechts der Europäischen Gemeinschaft im Jahr 2006 haben sich neue Wege eröffnet die Schlachtier- und Fleischuntersuchung flexibler zu gestalten. Das Grundkonzept „from stable to table“ nimmt die gesamte Erzeugerkette in die Verantwortung für die Lebensmittelsicherheit. Ansatz ist ein risikoorientiertes Vorgehen bei dem sowohl die Lebensmittelunternehmer, als auch die Behörden gleichermaßen gefordert sind.

Das EU geförderte Projekt „SafeGuard“ befasste sich u.a. mit der Weiterentwicklung des Ansatzes „amtliche Kontrolle der betrieblichen Eigenkontrollsysteme im Bereich der risikobasierten Fleischuntersuchung“. Ziel war es mit Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Behörden länderübergreifend (Nordrhein- Westfalen, Niedersachsen und den Niederlanden) einen Vergleich der Systeme durchzuführen, sowie konkrete Empfehlungen am Schnittpunkt amtliche Überwachung und betriebliche Eigenkontrolle im Hinblick auf die risikobasierte Fleischuntersuchung ohne Anschnitte gem. VO (EG) Nr. 854/2004 und der VO (EG) Nr. 1244/2007 zu erarbeiten.

Im Verlauf des Projektes wurde ein Leitfaden für Niedersachsen in Abstimmung mit Nordrhein-Westfalen für die amtliche Überwachung entwickelt. Der niedersächsische Leitfaden „Die risikobasierte Fleischuntersuchung ohne Anschnitte beim Schwein“ wurde der AFFL (Arbeitsgruppe Fleisch und Geflügelfleischhygiene und fachspezifische Fragen von Lebensmitteln tierischer Herkunft) vorgestellt und dient mittlerweile als Basis für ein bundeseinheitliches Konzept.

Der Leitfaden beleuchtet die gesetzlichen Vorgaben und liefert den Behörden, aber auch den Lebensmittelunternehmern konkrete Empfehlungen die risikobasierte Fleischuntersuchung ohne Anschnitte in die Praxis umzusetzen.

Die konsequente Umsetzung erfordert jedoch eine erweiterte Datenerhebung und Lebensmittelketteninformation um zu einer verbesserten Tiergesundheit, einem verbesserten Tierschutz und letztendlich zu mehr Lebensmittelsicherheit beitragen zu können. An diesem Punkt wird deutlich, dass sich aus der Forderung nach einem erweiterten Datenfluss datenschutzrechtliche Probleme ergeben, die im

Verlauf des Projektes nicht geklärt werden konnten und auf Bundesebene gelöst werden müssen.

Das DLQ-Datenportal, eine standardisierte und sichere Kommunikationsplattform für die Landwirtschaft? - *Dr. Ralf Köstler, Deutscher Verband für Leistungs- und Qualitätsprüfungen e.V.*

Der Beitrag beschreibt, ausgehend von der Darstellung zu den Aufgaben und der Struktur des Deutschen Verbandes für Leistungs- und Qualitätsprüfung e.V. (DLQ), die Situation im Datenaustausch mit dem Schwerpunkt der Milcherzeugung sowie den universellen Lösungsansatz der Organisation.

Der DLQ ist die Dachorganisation für 17 Mitglieder im Bereich der Leistungs- und Qualitätsprüfung vornehmlich auf dem Gebiet der Milcherzeugung. Mit ca. 40 Mio. Ergebnissen im Bereich der Milchgüteprüfung und 175 Mio. Ergebnissen in der Milchleistungsprüfung werden nicht unerhebliche Mengen an Daten erhoben, verarbeitet und ausgetauscht. Entsprechend ergibt sich die Notwendigkeit für den Einsatz standardisierter und automatisierter Verfahren. Aus einer Initiative der Mitgliedsorganisationen des DLQ wurde folgerichtig auf der Basis von internationalen Standards wie der ISO 1787 und ISO 1788 1-3 (ADIS/ADED) sowie des ISOagriNET (ISO 17532) ein Datenportal entwickelt, welches der unstrukturierten Entwicklung, auf Plattform des Internet, entgegenwirken soll.

Es stehen alle am Datenaustausch beteiligten (Landwirt, Kontrollorganisation, Molkerei, Behörde etc.) im Fokus, insbesondere die

Integrierbarkeit in die vorhandenen IT-Infrastrukturen und Anwendungen, die Sicherheit und die Reduzierung von Arbeitsaufwand.

Das DLQ-Datenportal steht dabei als Server-Client Architektur. Seine Entwicklung erfolgt plattformunabhängig in Java. Ein Framework steht zur Verfügung. Der Client ist zukünftig auch als C# -Bibliothek abrufbar.

Dargestellt wird im Beitrag der Modulcharakter innerhalb des Datenportalservers mit den Funktionalitäten von Authentifizierung und Autorisierung. Benannt werden im Weiteren organisatorische Maßnahmen zur Sicherung von Datenschutz und Datensicherheit im fachlichen Umfeld. Als Referenzen für den Einsatz des DLQ-Datenportal stehen die LKV in Baden-Württemberg und Bayern, Nordrhein-Westfalen zur Verfügung.

Wie unterstützt Cloud Computing Allianzen zum Austausch von Daten im Krisenfall? - *Patrick Pongratz, EITCO GmbH*

C-L-O-U-D – das geheimnisvolle Akronym. Fragen Sie zehn unterschiedliche Personen nach der Definition einer Cloud erhalten Sie voraussichtlich zehn komplett verschiedene Antworten.

Ist es nur die konsequente Weiterentwicklung und verstärkte Nutzung bekannter Virtualisierungs-Technologien oder ist es eine grundlegend andere Art und Weise, wie Institutionen zukünftig ihre IT-Infrastruktur planen und betreiben werden? Grundsätzlich verstehen wir Cloud Computing als die bedarfsgerechte und flexible Bereitstellung von IT-Ressourcen in Echtzeit als Service über das Internet. Cloud Computing ist aber noch mehr. Anbei eine sehr treffende Interpretation des Begriffs C-L-O-U-D:

Change Localized Oversized Underperforming DataCentres.

Es verändert die Art und Weise, wie Institutionen ihre IT-Infrastruktur in der Zukunft betreiben. Künftige Softwarelösungen und Datenbanken können durch aktuelle Cloud-Management-Systeme relativ einfach auf mehrere, auch weit voneinander entfernte Rechenzentren ausgeweitet und trotzdem von zentraler Stelle verwaltet werden. Die verschiedenen Kapazitäten in den Rechenzentren werden optimiert ausgelastet bzw. den Systemen zugewiesen, die sie gerade benötigen. Jedes in einer Cloud-Infrastruktur betriebene System erhält genau die Kapazität, die es benötigt bzw. für dies es definiert ist; nicht mehr – aber auch nicht weniger. Somit erzielen die Systeme einer Cloud zumeist die optimale, zumindest aber die durch den Benutzer / Kunden angeforderte Leistung.

Zur Klärung der Ausgangsfrage: Wie unterstützt Cloud Computing Allianzen zum Austausch von Daten im Krisenfall?

Die Antwort muss heißen: Ob unvorhersehbares Ereignis, periodische Serverlast oder stetig steigende Zugriffszahlen: Die Vernetzung von Datenbanken, Informationssystemen und sonstigen relevanten Systemen in einer Cloud-Umgebung sorgt für die notwendige Hochverfügbarkeit und Ausfallsicherheit bei Lastspitzen.

Die Podiumsdiskussion

Public Private Partnership - Netzwerk und gleichzeitig Strategie?

Die Moderation der Podiumsdiskussion wurde von Herrn **Roger Horné** übernommen. Roger Horné war seit dem Sendestart von n-tv als Auslands-Korrespondent für den Sender aktiv. Er leitete als Chef-Korrespondent mehr als 13 Jahre das Studio Washington und war auch für die Studios London, Moskau und Brüssel verantwortlich. Seit September 2006 moderierte er bei NRW.TV montags bis freitags die Talksendung *Horné Live*. Zu Gast in der Sendung waren Spitzenpolitiker, Wirtschaftsführer und Vertreter aus Wissenschaft und Kultur.

Er wies auf eine Reihe von Schwachstellen in der Kommunikation von Vertretern der Wirtschaft aber auch der Wissenschaft mit den Medien hin. An mehreren Beispielen wurde deutlich, dass es bislang nicht ausreichend gelungen ist, ein gegenseitiges Vertrauen im Hinblick auf eine sachliche Berichterstattung aber auch das Recht auf Information für die Bevölkerung in Krisenzeiten aufzubauen.

Prof. Dr. Jörg Gundel - *Universität Bayreuth, Forschungsstelle
Europäisches und Nationales Lebensmittelrecht*

Die Forschungsstelle für deutsches und europäisches Lebensmittelrecht ist eine Einrichtung der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth, die zur Aufgabe hat, die Materie des Lebensmittelrechts in ihrer internationalen und interdisziplinären Dimension zu erforschen.

Dabei stehen Lebensmittel in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend zwischen Ethik und Technik. Was das heißt, wird in den scharf geführten Debatten offenkundig, die jedes Mal dann einsetzen, wenn echte oder vermeintliche Lebensmittelskandale aufkommen. Um Verbrauchern die Wahl qualitativ hochwertiger Lebensmittel sowie dabei der Nahrungsmittelwirtschaft Innovationen zu ermöglichen, sind transparente, eindeutige und angemessene Regeln notwendig.

Durch eine verlässliche, ausgewogene und qualitätsorientierte Rechtssetzung wird die Qualität von Lebensmitteln in der gesamten Wertschöpfungskette gesichert. Da sich das Lebensmittelrecht über Jahrzehnte zunehmend unübersichtlich und komplex entwickelte, wurde die Forschungsstelle für Deutsches und Europäisches Lebensmittelrecht auf Initiative des Arbeitskreises der Bayerischen Ernährungswirtschaft (ABEW) mit Unterstützung der Bayerischen Staatsregierung bereits Anfang des Jahres 1990 gegründet. Seitdem trägt sie aktiv dazu bei, das Recht der Lebensmittel zu analysieren und - wo nötig - Verbesserungen anzuregen.

Schwerpunkt der Forschungsstelle ist die wissenschaftliche Behandlung des Lebensmittelrechts aus einer intradisziplinären Perspektive. Denn das Lebensmittelrecht erschöpft sich nicht in straf- und ordnungswidrigkeitsrechtlichen Vorschriften, sondern hat über seine öffentlich-rechtliche Seite hinaus unter anderem Berührungspunkte mit dem Wettbewerbsrecht und dem Bürgerlichen Recht. Dementsprechend stammen die Mitglieder der Forschungsstelle aus unterschiedlichen Disziplinen und gehören dort zu den anerkannten Experten. Die Forschungsstelle ist ein kompetenter und wichtiger Ansprechpartner bei Anfragen jeder Art, die mit dem Lebensmittelrecht in Zusammenhang stehen.

Der internationale Ansatz der Forschungsstelle wird der von europäischen Vorschriften dominierten lebensmittelrechtlichen Gesetzgebung gerecht. Die europäischen Vorgaben haben in den letzten Jahren das Lebensmittelrecht in den Mitgliedsstaaten teilweise neu geordnet und sind im ständigen Wandel begriffen. Dabei stellt der gesellschaftliche Anspruch an das Lebensmittelrecht, den gestiegenen Erwartungen an den Verbraucherschutz und den Bedürfnissen der Ernährungswirtschaft gleichermaßen gerecht zu werden, hohe Anforderungen an die rechtsdogmatische Weiterentwicklung von lebensmittelrelevanten Vorschriften.

Die interdisziplinären Besonderheiten des Lebensmittelrechts erfordern zusätzliches Fachwissen aus den Natur- und Geisteswissenschaften. Daher kooperiert die Forschungsstelle mit verschiedenen Einrichtungen aus Wissenschaft, Justiz, Verwaltung und Politik in In- und Ausland.

Der Public-Private Partnership-Ansatz wird derzeit vor allem im Rahmen der Aus und Weiterbildungsallianz FoodNetSystems zur internationalen Förderung von Nachwuchskräften in Wirtschaft und Wissenschaft im Querschnittsbereich Qualitätskommunikation aktiv vorangetrieben. In diesem Fall stimmen die vier Universitäten Bonn, Wageningen, Göttingen und Bayreuth ihre Lehrangebote auf neue Berufsfelder in der Agrar- und Ernährungswirtschaft ab.

Prof. Dr. Brigitte Petersen - *Sprecherin der Clusteroffensive Bonn.realis*

In den nächsten 20 Jahren ist mit einer dramatischen Zunahme des globalen Handels mit Futter- und Lebensmitteln zu rechnen. Dies stellt die Agrar- und Ernährungswirtschaft, den Lebensmittelhandel sowie die öffentliche Hand vor die Herausforderung, begleitende, grenzübergreifende Sicherungssysteme ökonomischer, zuverlässiger und international kompatibel zu gestalten. Daher wächst der Bedarf an neuen Konzepten und Strategien zur Verbesserung der unternehmensübergreifenden Krisenkommunikation sowie an technischen Lösungen zur Verkürzung der Reaktionszeit von öffentlichen und privaten Entscheidungsträgern, um die Sicherheit der Lebensmittel sowie der Lebensmittelwarenketten zu gewährleisten.

Vor diesem Hintergrund ist 2011 die Cluster Offensive Bonn.realis gegründet worden. Eines der gemeinsamen Vorhaben ist die Entwicklung einer zentralen Strategie der Prävention und Reaktion im Krisenfall: Die Etablierung von Allianzen zur Aufschaltung und zum Austausch entscheidungsrelevanter Informationen in besonderen Bedrohungslagen (3A-Strategie)(Breuer, 2010). Dabei geht es darum, Konzepte zu entwickeln und zu erproben, wie sich das Krisenmanage-

ment in speziellen Ausnahmesituationen unterstützen lässt. Realisiert werden soll ein schneller Austausch von Informationen über Internet zwischen Eigenkontrollsystemen der Wirtschaft und öffentlichen Organisationen der Lebensmittelüberwachung, der Tierseuchenbekämpfung sowie Gesundheitsbehörden als ressortübergreifende Kommunikation.

In diesem Rahmen werden technische und organisatorische Gestaltungsvorschläge erarbeitet, wie zeitkritische Entscheidungen zukünftig nicht mehr durch Verwaltungs- und Landesgrenzen oder technische Hürden unnötig verzögert werden. Ziel ist es, zu demonstrieren, wie innerhalb zuvor etablierten und vertraglich gesicherten Allianzen Informationen aus vorhandenen IT-Systeme aufgeschaltet und ausgetauscht werden können. Es handelt sich dabei ausschließlich um für Entscheidungen im Krisenfall erforderliche Daten, die kurzfristig für diesen Zweck frei geschaltet und nach festgelegten Regeln und Eskalationsstufen zwischen Partnern der jeweiligen Allianz versendet und empfangen werden. Analysiert werden dabei Entscheidungs- und Kommunikationsstrukturen zwischen Wirtschaft und Behörden sowie 3A-Lösungen in grenzübergreifenden Strukturen bzw. Allianzen. Die Herausforderung besteht darin, aus einer Vielzahl von Quellen Informationen zu sammeln, sie nutzerspezifisch aufzubereiten und über Datenleitungen via automatisierter Prozessunterstützung zur Verfügung zu stellen. Die Kommunikation soll über die Einrichtung einer „Semantic Communication Suite“ ermöglicht und der Empfang beim jeweiligen Entscheidungsträger verfolgt werden können. Exemplarisch gilt es, in entsprechenden Krisenübungen die Anwendbarkeit und den daraus abzuleitenden Nutzen der Organisations- und Systeminnovationen zu bewerten. Dies soll zum einen im Hinblick auf

eine proaktive und reaktive Umsetzung der 3A-Strategie im Falle einer Influenzapandemie und zum anderen eines Tierseuchenausbruchs und daraus resultierendem Versorgungsnotstand erfolgen. Mit der Konzentration spezialisierter Datenbanken am Standort Bonn (TIGA, GISAID, AMI) bestehen hierfür hervorragende Grundvoraussetzung zur Entwicklung und Testung der Strategie.

Dr. Verena Schütz - *Deutscher Raiffeisenverband e.V.*

Für die Mitglieder des deutschen Raiffeisenverbandes wurde insbesondere 2011 deutlich, dass der globale Handel mit Futter und Lebensmitteln das Risiko für die Ausbreitung von Emerging Diseases und Food Borne Diseases als Gefahr für Mensch und Tier erhöht. Das Problem ist, dass sich verantwortliche auf politisch-administrativer Ebene als auch Entscheidungsträger aus der Agrar- und Ernährungswirtschaft derzeit weitgehend getrennt voneinander auf Krisensituationen vorbereiten. Krisenmanagern sowohl auf der öffentlichen als auch auf der privaten Seite fehlen ausreichende entscheidungsrelevante Informationen für eine rasche Krisenbewältigung. Innerhalb von aktuellen Forschungsprojekten mit der Universität Bonn und GIQS e.V. engagieren sich daher die genossenschaftlichen Unternehmen seit Jahren in Bezug auf das Einbringen ihres Expertenwissens bei der:

- Analyse von Entscheidungsprozessen und Ermittlung des Informationsbedarfs von Verantwortlichen im Krisenmanagement

- Analyse und Bewertung fördernder und hemmender Faktoren bei der Schaffung effizienter Kommunikationsstrukturen
- Vorbereitung von Krisenübungen
- Konzeption und pilotmäßige Erprobung eines Aufschaltungs- Austausch- Modells zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Wirtschaft und Behörden, bezogen auf unterschiedliche Szenarien (Bioterrorismus, Tierseuchen, Multiresistente Zoonose-Erreger)

Daher erhält der Public-Private Krisenübung-Vorschlag eine breite Zustimmung von Verbänden und Unternehmen der Agrar- und Ernährungswirtschaft.

Wesentliche Forderungen sind dabei:

- Kontinuität von (Lern-)prozessen anregen
- Erfahrungsaustausch von Lebensmittelbehörden, Katastrophenschutz und Wirtschaftsunternehmen verstetigen
- Geeignete Kommunikationsstrukturen schaffen
- „Runden Tisch“ zur Vorbereitung von Krisenübungen einrichten
- Wissenstransfer aus der Forschung beschleunigen

Gemeinsam mit der Wissenschaft sind daher Aufgaben für eine Koordinationsplattform definiert worden:

- Ideengeber und Motor für verantwortungsbewusstes Krisenmanagement im Agrar- und Ernährungsbereich
- Förderung und Moderation von Abstimmungsprozessen zwischen öffentlicher und privater Seite in Phasen:
 1. Übungsvorbereitung und Planung von Übungsserien
 2. Durchführung und Gestaltung der Übungsinfrastruktur
 3. Nachbereitung und Aufarbeitung der Übungserfahrungen zu Handlungsempfehlungen
- Identifikation von geeigneten Personen mit Entscheidungsbefugnissen im Krisenmanagement für PPP-Übungen

Da GIQS den überwiegenden Teil dieser Aufgaben bereits im Rahmen der laufenden Verbundprojekte übernimmt, ist es Ziel, diese Aktivitäten wirkungsvoll zu verstetigen.

Oliver Thelen - QS Qualität und Sicherheit GmbH

Die Zusammenarbeit im Rahmen von Public Private Partnership-Modellen führt zu einer ganzen Reihe von Effekten, zu denen auch der Auf- und Ausbau von Netzwerken zählen. Gerade in Ereignis- und Krisensituationen erscheint das Zusammenwirken im Rahmen einer Partnerschaft zwischen öffentlicher Verwaltung und Privatwirtschaft unter Nutzung gebildeter Netzwerke hilfreich und sinnvoll. Unter diesen Vorzeichen kann die Zusammenarbeit auch Strategie im Ereignis- und Krisenmanagement sein. Freilich kommt es auf die konkrete Ausgestaltung dieser Zusammenarbeit an.

Dr. Michael Lendle - AFC Consulting Group

Gemeinsame Risikokommunikation als Krisenprävention. Krisenergebnisse in der Lebensmittelbranche offenbaren zunehmend, wie wichtig ein gemeinsames öffentliches Agieren der beteiligten Unternehmen und Behörden in der Ernährungswirtschaft ist. Die zumeist kontrovers geführte öffentliche Diskussion bietet nicht nur ein enormes Eskalationspotenzial, sondern verlangt eine intensive Zusammenarbeit zwischen Hersteller, Handel und Behörden. Politik und Wirtschaft müssen das Thema der „Lebensmittelsicherheit zum Verbraucherschutz“ konsequent annehmen, um im Ernstfall gemeinsam und vertrauensvoll in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Eine angemessene Kommunikation von Risiken schafft Transparenz und Offenheit, um nicht zuletzt einer „Skandalisierung“ durch Sensationsjournalismus oder Kampagnen entgegenzutreten und somit die eigenen Werte zu schützen und erhalten.

Eine zielgerichtete Risikokommunikation kann Ereignisse wie den „Dioxin-Skandal“ oder die "EHEC-Krise" nicht verhindern, aber die Folgen für die Land- und Ernährungswirtschaft deutlich mindern. Nur leider sind sich nicht alle Lebensmittelunternehmen wie auch Behörden ihrer Verantwortung bewusst, die Öffentlichkeit frühzeitig und angemessen über potenzielle Risiken zu informieren. Allzu oft überlassen die Betroffenen selbsternannten Experten und sogenannten Verbraucherschützern die Analyse und Bewertung der Risiken, um im Nachgang die Öffentlichkeit vor möglichen Gefahren zu warnen. Die drohenden Konsequenzen werden vor allem von den Unternehmen häufig unterschätzt, zumal es öffentlich kontrovers diskutierte Krisenfälle seit „BSE“ und „Nitrofen“ in der Lebensmittelbranche nicht mehr gab. Doch spätestens seit „Dioxin“ und „EHEC“ scheint die

„Skandalisierung von Missständen“ eine neue Dimension anzunehmen. Die Vielzahl an öffentlichen Äußerungen und die mediale Berichterstattung im „Dioxin-Skandal“ und der „EHEC-Krise“ zeigen sehr deutlich, wie eine verzerrte Risikowahrnehmung oder ein scheinbar unkoordiniertes Vorgehen zur Verunsicherung bei vielen Marktbeteiligten beitragen kann. Der fortschreitende Wandel von der Detailinformation im Sinne des Verbraucherschutzes durch die Fachpresse hin zum reißerischen Sensationsjournalismus oder wenig sinnvollen Kampagnen verlangt von Lebensmittelunternehmen wie auch Behörden, eigeninitiativ wirkungsvolle Maßnahmen in der Risikokommunikation zu entwickeln.

Bislang mussten sich Unternehmen und Behörden vornehmlich mit potenziellen Risiken wie der Verunreinigung von Produkten beschäftigen, um Lebensmittelsicherheit zu gewährleisten. Im Zuge immer häufiger auftretender „Lebensmittel-Skandale“ muss man sich auch auf Risikoszenarien wie den „verunsicherten Verbraucher“, den „misstrauischen Handel“ und „denunzierenden Mitbewerber“, wie auch die „politische Einflussnahme“ und „uneinheitlich agierende Behörden“ sowie die „sensationsgierigen Medienvertreter“ einstellen. Daher müssen im Rahmen eines umfassenden Risikomanagements frühzeitig die gegebenen Bedrohungspotenziale für Unternehmen und Behörden identifiziert und analysiert werden, um potenziellen Auslösern einer Krise entgegen zu steuern. Für den drohenden Schadensfall müssen für die Betroffenen entsprechende Maßnahmen im Risikomanagement definiert sein, die auch ein zielgerichtetes Vorgehen im Management und in der Kommunikation ermöglichen. Ziel des Krisenmanagements und der Risikokommunikation ist, durch definierte Präventiv- und Reaktivmaßnahmen einen

angemessenen Umgang mit der Öffentlichkeit und deren Anspruchsgruppen zu gewährleisten.

Der "Dioxin-Skandal" und die "EHEC-Krise" sind nur zwei Beispiele dafür, wie dringend ein gemeinsamer Weg nicht nur für die Erzeuger und Hersteller, sondern auch den Handel und die Behörden gefunden werden muss, um der verunsicherten Öffentlichkeit transparent offenzulegen, wie sichere Lebensmittel produziert und kontrolliert werden. Wenn diese Chance zum gemeinsamen Vorgehen und der gemeinschaftlichen Kommunikation nicht genutzt wird, dann besteht fortan die Gefahr, dass vor allem Medien diese "fehlende Transparenz im Verbraucherschutz" aufgreifen und immer wieder für eine flächendeckende Verunsicherung vor allem bei Verbrauchern sorgen.

Dr. Tschiersky-Schöneburg - *Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit*

Zur epidemiologischen Untersuchung des EHEC O104:H4 Ausbruchs auf der Lebensmittelseite wurde durch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) eine Task Force, bestehend aus Experten aus fünf Bundesländern (Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg, Bayern), dem Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) und dem Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) einberufen. Weiterhin gehörten Experten des Robert Koch-Institutes (RKI) der Task Force an.

Die Task Force EHEC wurde am Freitag, den 3. Juni 2011, am BVL gegründet und kam in einer konstituierenden Sitzung zusammen. Das BVL war Gastgeber der Task Force und hat zusammen mit Mitarbei-

tern des Bayrischen Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) die Arbeit der Task Force koordiniert. Ab dem 5. Juni 2011 unterstützten Wissenschaftler der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) die Arbeit der Task Force EHEC. Weitere Unterstützung wurde durch das Lagezentrum des BVL und durch Dateneingabeteams des BfR am Standort Marienfelde geleistet. Übergeordnetes Ziel der Task Force war es, das für den EHEC O104:H4 Ausbruch verantwortliche Lebensmittel zu identifizieren und den Ausbruch zu stoppen. Am 5. Juli 2011 hatte die Task Force EHEC diese Aufgaben bewältigt und wurde aufgelöst.

Grundsätzlich lässt sich die lebensmittelseitige Aufklärung des EHEC O104:H4 Ausbruchs in drei Phasen gliedern.

In **Phase I** wurde das mit dem EHEC Erreger assoziierte Lebensmittel gesucht. Nachdem Sprossen als das mit dem EHEC Erreger behaftete Lebensmittel identifiziert waren, begann **Phase II**. Hier wurde die Quelle des EHEC Erregers gesucht, und es wurden epidemiologische Informationen zur Eingrenzung des Zeitraums, in welchem die Quelle aktiv war, gesammelt und ausgewertet. Weiterhin wurden von der Task Force Empfehlungen zum Eliminieren der Ausbruchsquelle formuliert und an die zuständigen Risikomanagementbehörden kommuniziert.

In einer sich an diese beiden akuten Phasen der Ausbruchsauflklärung anschließenden **Phase III** kann eine vertiefte wissenschaftliche Aufklärung des Ausbruchsgeschehens mit einer Risikobewertung und der Ableitung von Präventionsmaßnahmen für die Zukunft erfolgen.

Die Task Force EHEC war nur in den Phasen I und II der lebensmittelseitigen Aufklärung des EHEC O104:H4 Ausbruchs aktiv. Der Ergebnisbericht der Task Force EHEC zur Aufklärung des EHEC O104:H4 Krankheitsausbruchs in Deutschland kann unter http://www.bvl.bund.de/SharedDocs/Downloads/01_Lebensmittel/EHEC/Task_Force_EHEC_Ergebnisbericht_23_09_2011.html?nn=2080538 abgerufen werden.

Literaturverzeichnis

Appelt W, Mambrey P (1999): Experiences with the BSCW Shared Workspace System as the Backbone of a Virtual Learning Environment for Students, Proc. of ED-MEDIA99, bscw.gmd.de/Papers/EDMEDIA99.

Breuer O (2010): Cross border crisis management concept: Establishing cooperation measures between Dutch and German veterinary authorities in animal disease control. Dissertation. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Cuny C, Nathaus R, Layer F, Strommenger B, Altmann D, et al. (2009): Nasal Colonization of Humans with Methicillin-Resistant *Staphylococcus aureus* (MRSA) CC398 with and without Exposure to Pigs. PLoS ONE 4(8): e6800. doi:10.1371/journal.pone.0006800.

Frentrup M, Theuvsen L (2006): Transparency in Supply Chains: Is Trust a limiting Factor? In: Fritz, M., U. Rickert und G. Schiefer (Hrsg.): Trust and Risk in Business Networks. Proceedings des 99. EAAE-Seminars, 08.-10.02. 2006, ILB-Bonn, S. 65-74.

Frick J (2010): Prävalenz Methicillin-resistenter *Staphylococcus aureus* (MRSA) in bayerischen Schweinebeständen. Dissertation. Ludwig-Maximilians-Universität München.

Friese A, Schulz J, Höhle L, Hartung J, Rösler U (2011): MRSA in air of german breeding and fattening pig farm. XV th ISAH Congress 2011. Vienna/Austria, July 3 - 7, 2011. Proceedings Volume I. S. 515-517.

Rousseau D, Sitkin, SB.; Burt, RS, Camerer C (1998): Not so different after all: A cross-discipline view of trust. *Academy of Management Review*, 23(3), 393-404.

Shapiro DL, Sheppard BH, Cheraskin L. 1992. In theory: business on a handshake. *Negotiation Journal* 8: 365–377.

Van de Giessen AW, van Santen-Verheувel MG, Hengeveld PD, Bosch T, Broens EM, Reusken CBEM (2009): Occurrence of methicillin-resistant *Staphylococcus aureus* in rats living on pig farms. *Preventive Veterinary Medicine*. 91 (2–4), 270–273.

***In stabilen PPP-Strukturen sind
wir besser gewappnet für die
nächste Krise!***

Veranstalter:

GIQS

drv

universität**bonn**

Bundesanstalt für
Landwirtschaft und Ernährung

FRIEDRICH-LOEFFLER-INSTITUT

FLI

Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit
Federal Scientific Institute for Animal Health

Beteiligte Projekte:

SAFEQUARD

Unterstützt durch/mede mogelijk gemaakt door:

 **INTERREG - Grenzregionen gestalten Europa**
Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung der Europäischen Union
INTERREG - Grensregio's bouwen aan Europa
Europees Fonds voor Regionale Ontwikkeling van de Europese Unie

www.deutschland-nederland.eu



SiLeBAT

gefördert von
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

QUARISMA

gefördert durch FP 7/2007-2013,
Grant Agreement n°22 88 21

